

Ökologische Gerechtigkeit

Strategische Allianzen zwischen
Umweltschutz und Sozialpolitik



Herausgegeben von oekom e.V. – Verein für ökologische Kommunikation

Dieses Buch wurde klimaneutral hergestellt.
CO₂-Emissionen vermeiden, reduzieren, kompensieren –
nach diesem Grundsatz handelt der oekom verlag.
Unvermeidbare Emissionen kompensiert der Verlag
durch Investitionen in ein Gold-Standard-Projekt.
Mehr Informationen finden Sie unter: www.oekom.de



ClimatePartner^o
klimaneutral

Verlag | ID: 128-50040-1010-1082

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 oekom, München
oekom verlag, Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH
Waltherstraße 29, 80337 München

Umschlaggestaltung, Layout und Satz: Lone Nielsen
Lektorat: Helena Obermayr, Anke Oxenfarth

Druck: Kessler Druck + Medien, Bobingen
Gedruckt auf Circle matt White 100% Recycling von Arjo Wiggins/Igepagroup

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany
ISBN: 978-3-86581-475-3
e-ISBN: 978-3-86581-598-9

**oekom e.V. – Verein für ökologische
Kommunikation (Hrsg.)**

Ökologische Gerechtigkeit

**Neue Allianzen zwischen
Umweltschutz und Sozialpolitik**

Mitherausgegeben vom
Deutschen Naturschutzring

politische ökologie ⋮ **Die Reihe für Querdenker und Vordenkerinnen**

Die Welt steht vor enormen ökologischen und sozialen Herausforderungen. Um sie zu bewältigen, braucht es den Mut, ausgetretene Denkpfade zu verlassen, unliebsame Wahrheiten auszusprechen und unorthodoxe Lösungen zu skizzieren. Genau das tut die *politische ökologie* mit einer Mischung aus Leidenschaft, Sachverstand und Hartnäckigkeit.

Die *politische ökologie* schwimmt gegen den geistigen Strom und spürt Themen auf, die oft erst morgen die gesellschaftliche Debatte beherrschen. Die vielfältigen Zugänge eröffnen immer wieder neue Räume für das Nachdenken über eine Gesellschaft, die Zukunft hat.

Herausgegeben wird die *politische ökologie* vom
oekom e.V. – Verein für ökologische Kommunikation.



Mit der Gerechtigkeit ist das so eine Sache. Wir alle haben von klein auf ein Gefühl dafür, was gerecht ist und was nicht, was richtig und was falsch ist. Trotzdem gibt es kaum etwas, um das seit jeher so leidenschaftlich gerungen wird wie um die Antwort auf die Frage: „Was ist Gerechtigkeit?“ Erhabene Geister von Platon bis Kant haben darüber gegrübelt, doch abschließend beantwortet ist diese Frage bis heute nicht. Klar ist lediglich, dass der Begriff einen idealen Zustand des menschlichen Zusammenlebens bezeichnet, in dem die Interessen aller ausgeglichen und Chancen sowie Güter gleich verteilt und einklagbar sind. Damit gehen bestimmte Rechts- und Handlungsnormen einher, auf die sich Staaten weltweit in ihrer Gesetzgebung und Rechtsprechung berufen.

Soweit die Theorie, die Praxis sieht bekanntlich ganz anders aus. Überall gibt es himelsschreiende Ungerechtigkeiten. Die Schere zwischen Arm und Reich geht nicht nur global zwischen Nord und Süd immer weiter auf, auch innerhalb der Gesellschaften klafft eine riesige Lücke zwischen den Wenigen, die sehr viel besitzen, und den Vielen, die zu wenig zum Leben haben. All das bei und wegen fortschreitender Verschlechterung des ökologischen Zustands der Welt. Dennoch geraten Maßnahmen zum Schutz der Umwelt schnell in den Verdacht, nur etwas für Besserverdienende oder reiche Industrieländer zu sein, die sozial Schwache oder arme Entwicklungsländer unverhältnismäßig benachteiligen, weil sie angeblich die Kosten in die Höhe treiben.

Die Autor(inn)en der *politischen ökologie* beschäftigen sich mit der sozialen Relevanz der ökologischen Frage. Dabei wird deutlich, dass Umweltpolitik national und international gerade für die soziale Gerechtigkeit viel erreichen kann: Verkehrsvermeidung ist Gesundheitsschutz und der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs gewährleistet soziale Teilhabe. Auch globale Herausforderungen wie der Umgang mit dem Klimawandel oder dem Verlust an Biodiversität lassen sich nur in den Griff bekommen, wenn internationale Abkommen für einen sozial UND ökologisch gerechten Ausgleich zwischen armen und reichen Ländern sorgen. Diese Erkenntnis ist, wie die Gerechtigkeitsfrage, nicht neu, aber noch weit entfernt davon, in die Praxis umgesetzt zu werden. – Es wird also höchste Zeit, dass wir uns auf das besinnen, was wir alle seit Kindertagen spüren, und dementsprechend handeln.

Anke Oxenfarth

oxenfarth@oekom.de

Inhaltsverzeichnis

Beweisaufnahme

Einstiege 12

Prozessaufakt

Ohne Umweltschutz keine soziale Gerechtigkeit 18
Nachhaltige Transformation
Von Theresa Klostermeyer und Helga Inden-Heinrich

Neue Perspektiven auf Umwelt und Gesellschaft 25
Ökologische Gerechtigkeit
Von Michael Wehrspau und Korinna Schack

Eine Gefahr für die Freiheit 31
Umweltzerstörung und Menschenrechte
Von Felix Ekardt

Zurück zu ihren sozialen Wurzeln 37
Ökologische Chancengleichheit als Aufgabe für die Umweltbewegung
Von Elke Jumpertz

Nur die Einladung reicht nicht 43
Teilhabe als Schlüssel umweltbezogener Gerechtigkeit
Von Heike Köckler

Zeugen der Anklage

Die große Wette auf die Selbstzerstörung 50
Klimapolitik und fossile Industrien
Von Jörg Haas

- 58 Starke Allianzen für Armut und Hunger?**
Industrialisierung der Landwirtschaft
Von Marita Wiggerthale
- 65 Es bleibe Licht!**
Energiearmut in Europa
Von Michael Kopatz
- 71 Von gleichen Verhältnissen noch weit entfernt**
Verkehr und Umweltgerechtigkeit
Von Michael Jäcker-Cüppers
- 78 „Es ist wichtig, zu vermitteln, dass es Werte gibt,
die über den Kulturen stehen“**
Umweltprojekte für Türkischstämmige
Ein Interview mit Handan Anapa

Plädoyers

- 84 Schwere Umweltzerstörungen nach Den Haag!**
Ökozid als Völkerrechtsverbrechen
Von Julika Dittrich
- 91 Eine Stimme für die Nachkommen**
Ombudspersonen für die Rechte
zukünftiger Generationen
Von Maja Göpel
- 96 Wer verschmutzt, zahlt!**
Ökologische Steuerreform
Von Damian Ludewig
- 103 Die Kultur der Kooperation**
Gerechtigkeit und Suffizienz
Von Valentin Zahrnt
- 109 No Future war gestern**
Sozial-ökologische Generationengerechtigkeit
Von Lisi Maier

Impulse

Projekte und Konzepte 115

Medien 123

Spektrum Nachhaltigkeit

Teil 2
zum
Transatlantischen
Freihandels-
abkommen
(TTIP)

Chlorhühnchen und die Demokratie 128
Transatlantisches Freihandelsabkommen
Von Martin Häusling

Große Ambition? Gestrichen 132
Die Umwelt- und Naturschutzpolitik der neuen Bundesregierung
Von Olaf Bandt

Frischzellenkur für den Blauen Engel 136
Neue Kommunikationspfade im Labeldschunzel
*Von Maike Gossen, Julia Hameister, Susanne Heutling,
Paul-Werner Hildebrand und Gerd Scholl*

Eine Erfolgsgeschichte 140
40 Jahre nicht staatlicher Umweltschutz in Deutschland
Von Patrick Masius und Shogik Nickel

Rubriken

Editorial 7

Impressum 144

Vorschau 145

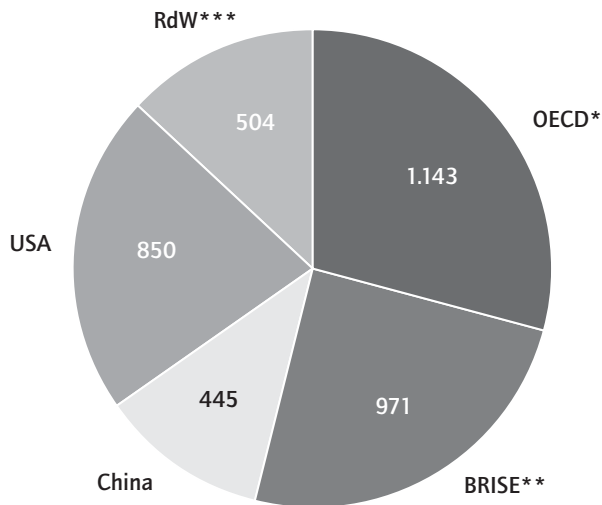
Für sein inhaltliches und
finanzielles Engagement
sowie die gute Zusammen-
arbeit danken wir dem:



*„Wirklicher Friede bedeutet auch wirtschaftliche
Entwicklung und soziale Gerechtigkeit,
bedeutet Schutz der Umwelt, bedeutet Demokratie,
Vielfalt und Würde und vieles, vieles mehr“*

Kofi Annan (geb. 1946),
ehemaliger UN-Generalsekretär (1997-2006)
und Friedensnobelpreisträger

Der Ölverbrauch im Jahr 2010 in Millionen Tonnen Öl



* Alle Länder der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ohne USA

** BRISE = Brasilien, Russland, Indien, Südafrika und zehn weitere Schwellenländer

*** RdW = Rest der Welt

_ Quelle: www.2052.info

Zurück zum Füllhorn!

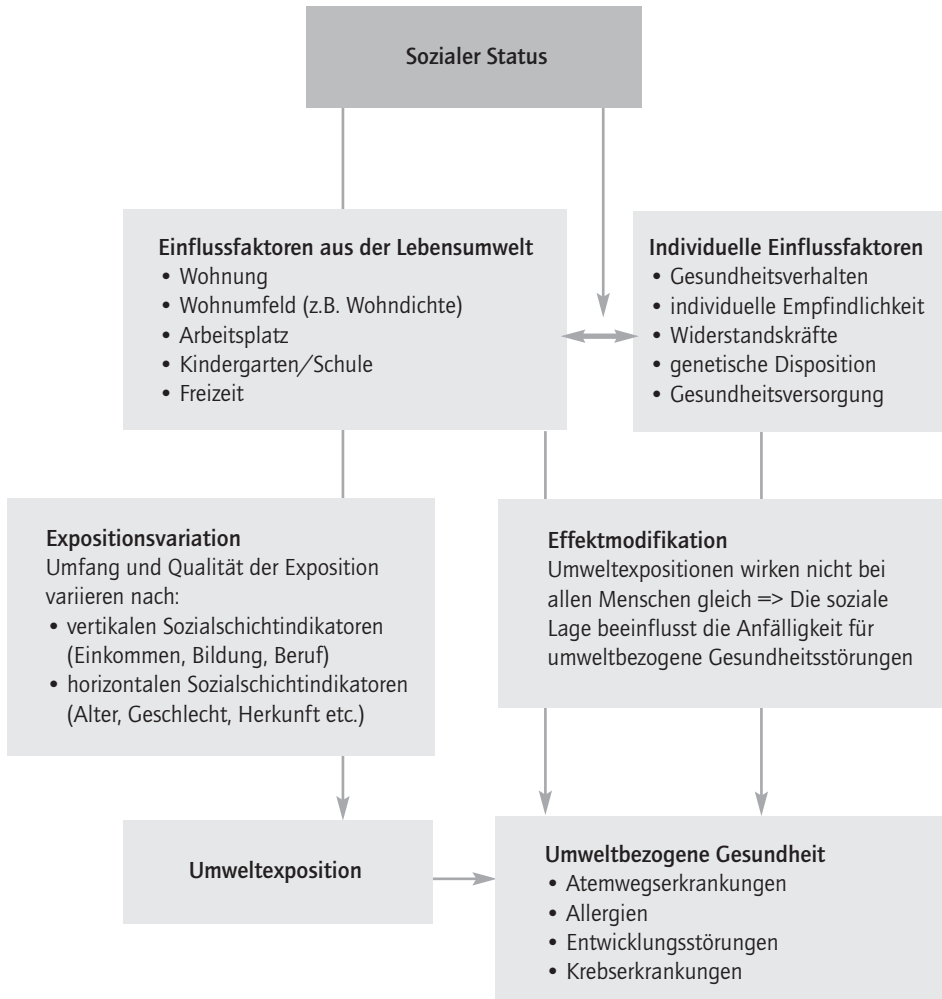
Seit alters her gilt eine Frau als Personifikation der Gerechtigkeit: Justitia. Noch heute kommt kaum ein Gerichtsgebäude ohne eine Darstellung der Göttin des Rechtsfriedens aus. In der Antike sind ihre Attribute die Waage, mit der jedem das Seine zugemessen wird, und das Füllhorn, das den zu verteilenden Reichtum spendet. In der römischen Mythologie stand sie für die ausgleichende Gerechtigkeit, den Frieden und das Recht. Später kommt es zur Vermengung mit den griechischen Gerechtigkeitsgöttinnen Themis und Dike. Themis verkörperte bei den Griechen die durch althergebrachte göttliche Ordnung bestehende Gerechtigkeit, Dike dagegen eher die strafende, rächende Gerechtigkeit.

Gerade diese Zuschreibung wirkte bis ins christliche Mittelalter und die Neuzeit: Justitia wird fortan meist als Jungfrau mit einer Augenbinde und dem Richtschwert (statt dem Füllhorn) in der linken und der Waage in der rechten Hand dargestellt. Das soll mahnen, das Recht ohne Ansehen der Person (Augenbinde), nach sorgfältiger Abwägung der Sachlage (Waage) zu sprechen und schließlich mit der nötigen Härte (Richtschwert) durchzusetzen. Entsprechend dem strafrechtlichen Grundsatz *in dubio pro reo* („im Zweifel für den Angeklagten“) steht der Balken der Waage, anders als in römischen Darstellungen, oft schräg.

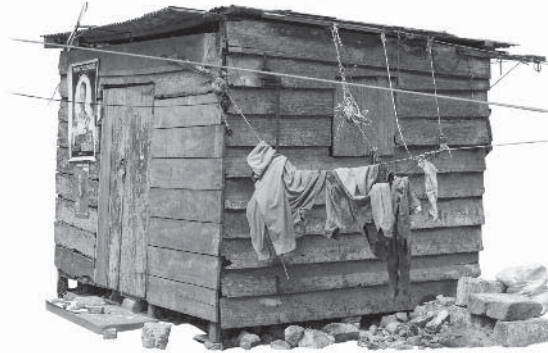
Vielleicht sollte Justitia künftig die Augenbinde abnehmen und sich wieder mehr auf das Füllhorn, sprich auf die gerechte Verteilung gerade des ökologischen Reichtums besinnen? Damit täte sie auch viel für die soziale Gerechtigkeit und den Rechtsfrieden. (ao)

_ Quellen: Grant, Michael/Hazel, John (1990, 7. Auflage):
Das Lexikon der antiken Mythen und Gestalten. München;
www.wikipedia.org

Das Zusammenwirken von Umweltsituation, Gesundheit und sozialer Lage



_ Quelle: Hornberg, Claudia/Bunge, Christiane/Pauli, Andrea (2011):
Strategien für mehr Umweltgerechtigkeit. Handlungsfelder für Forschung, Politik und Praxis. S. 38



Der soziale und der ökologische Frieden

„Wem gehören die Ölvorräte, die Flüsse, die Wälder, die Atmosphäre? Wer hat welches Recht auf die lebensdienlichen Leistungen der Biosphäre? Wie viel darf ein jeder für sein Wohlergehen nehmen, ohne den anderen ihr Recht zu beschneiden? Das sind die Gerechtigkeitsfragen der Ökologie im Allgemeinen und, wenn es um die gegenwärtige Weltgesellschaft geht, jene der Ressourcengerechtigkeit im Besonderen. Und diese Gerechtigkeitsfragen spitzen sich zu, je deutlicher bio-physische Grenzen der Naturnutzung sichtbar werden.

Je mehr die Grenzen der Tragfähigkeit von Ökosystemen erreicht werden, desto stärker sind die Freiheitsgrade der wenigen Starken gefährdet, weil ökologische Grenzen, lange bevor sie endgültig überschritten sind, ihre sozio-ökonomischen Schatten voraus werfen. Es wird das Benzin an der Zapfsäule teurer, Wasserquellen versiegen in Trockengebieten, die Preise für Getreideimporte schnellen in die Höhe, Fischer kehren mit leeren Netzen zurück. Knappheiten machen sich über verschärfte Konkurrenz, über Verteuerung und rechtliche Ausgrenzung oder über Qualitätsverfall und Verlust der Naturgüter bemerkbar. Bevor noch der Umweltfrieden im ökologischen Sinne ernsthaft gestört ist, schwindet häufig schon der soziale Frieden dahin.“

Aus: Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie (Hrsg.) (2005):
Fair Future. Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit.
München, S. 40 f.